



Sitzungsperiode 2018-2019  
Sitzung des Ausschusses III vom 4. Oktober 2018

---

## INTERPELLATION\*

### **Interpellation von Herrn MERTES (VIVANT) an Herrn Minister MOLLERS zum Schwimmunterricht in der Deutschsprachigen Gemeinschaft**

Sommerzeit ist Badezeit. Für viele, ob Kind oder Erwachsener, sind daher die Sommermonate eine willkommene Gelegenheit, sich in Seen, Freibädern, Pools oder im Meer eine Abkühlung zu gönnen. Juli und August sind aber auch die Monate im Jahr, wo sich die meisten tödlichen Wasserunfälle ereignen. Besonders Kinder treten in diesen Statistiken häufig auf, da sie oftmals unbeaufsichtigt waren oder einfach die eigenen Schwimmkenntnisse selbst oder von den Eltern überschätzt worden sind.

Somit sind wir auch schon beim Thema dieser Interpellation angelangt, nämlich den Schwimmkenntnissen der Kinder in der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Diese Thematik war diesen Sommer ebenfalls bereits Gegenstand mehrere Beiträge in den hiesigen Medien, die sich mit der Frage nach den Schwimmfähigkeiten der „ostbelgischen“ Kinder auseinandergesetzt haben.

Auslöser für diese neuerliche Diskussion war ein Interview des BRF mit dem Direktor des Schwimm-Paradieses Lago Eupen Wetzlarbad. Dieser hatte in seiner Stellungnahme behauptet, dass die Kinder in unserer Gemeinschaft über immer schlechtere Schwimmfähigkeiten verfügten, aber dennoch über dem Fähigkeitsniveau der Kinder aus den Nachbarländern lägen. So merkte der Direktor u.a. an:

„Beim Schwimm-Marathon beispielsweise müssen wir leider feststellen, dass immer mehr Schüler vom dritten und vierten Schuljahr noch Flügel anziehen müssen oder eine Nudel. Das hatten wir früher nicht.“<sup>1</sup>

Schwimmen gehört, wie eine ganze Reihe anderer Sportarten, zu den Schwerpunkten im Rahmenplan „Sport“. Sport und Bewegung sind nicht nur wichtig für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Kinder, sondern tragen auch dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler einen Ausgleich zu den anderen Schulfächern erhalten. Darüber hinaus werden der Spaß an der Bewegung gefördert, eine gesunde Selbsteinschätzung entwickelt und die eigenen Grenzen ausgetestet. Des Weiteren werden auch die Werte des Fairplay und des gesellschaftlichen Zusammenlebens vermittelt. Es ist in unserer heutigen Zeit wichtig, die Lust am Sport und an der Bewegung zu vermitteln, um so die Gesundheit des einzelnen zu bewahren.

Der Schwimmunterricht ist ein Teil dieses Unterfangens. Darüber hinaus kann ein solider Schwimmunterricht auch im Ernstfall überlebenswichtig sein. Doch gerade hier scheint sich

---

\* Die nachfolgend veröffentlichte Interpellation entspricht der von Herrn Mertes hinterlegten Originalfassung.

<sup>1</sup> SCHRÖDER R., „Wachsende Gefahr: Immer weniger Kinder können schwimmen“, in *BRF Nachrichten*, [online], URL: <https://brf.be/regional/1202898/> (Konsultiert: 05.09.2018; zuletzt aktualisiert: 13.08.2018).

in den letzten Jahren eine Entwicklung eingeschlichen zu haben, aus der hervorgeht, dass immer weniger Menschen gut schwimmen können und in diesem Kontext reihen sich auch die bereits erwähnten Aussagen des Direktors vom Schwimm-Paradies Lago Eupen Wetzlarbad ein.

Bereits im Kontrollausschuss von April dieses Jahres hatte ich im Rahmen einer mündlichen Frage auf einen Bericht des BRF über die 23. Ausgabe des Schwimm-Marathons in der DG verwiesen. Dabei handelte es sich um einen Beitrag, bei dem über die Schülerinnen und Schüler des 5. und 6. Primarschuljahres aus Bütgenbach und Weywertz zum diesjährigen Schwimm-Marathon berichtet wurde. Unter anderem wurde dort auch die Frage aufgeworfen, wie es um die Schwimmfähigkeiten der Kinder stehe. Auf diese Frage angesprochen, entgegnete der Bademeister des Sportzentrums Worriken:

„Weniger gut als früher, weil die Eltern mit ihren Kindern weniger ins Schwimmbad gehen. Das merkt man. Die Kinder haben Angst ins Wasser zu gehen. Sie haben aber das Glück, hierhin kommen zu können. Wir versuchen, ihnen die Angst zu nehmen und schwimmen zu lernen.“<sup>2</sup>

Komplettiert wurden dessen Aussagen durch jene der Sportlehrerin der Gemeindeschulen Bütgenbach und Weywertz, nachdem im Beitrag des BRF angemerkt wurde, dass die Schülerinnen und Schüler lediglich über zehn Schwimmstunden pro Jahr verfügen:

„Ich denke, dass das zu wenig ist. [...] Die Kinder lernen hier nur die Basis. Es wäre wahrscheinlich von Vorteil, wenn die Eltern auch noch nach der Schule mit den Kindern ins Schwimmbad gehen, damit die Kinder sich ans Wasser gewöhnen können, und wenn sie vielleicht auch noch zusätzlich einen Schwimmkurs besuchen.“<sup>3</sup>

Der Minister führte in seiner damaligen Antwort, was Sie auch ohne weiteres nachlesen können, auf, dass es sich bei diesen Aussagen um „auf Erfahrung basierende subjektive Einschätzungen der Kompetenzen der Schüler, mit denen diese Personen zu tun haben“ handle. Damals warf der Minister direkt im Anschluss die Frage auf, „inwiefern sich diese Einschätzungen auf alle anderen Schulen übertragen und verallgemeinern lassen“.

Mittlerweile, ein halbes Jahr später, müssen wir aber feststellen, dass es sich eben nicht um eine, wie damals behauptet, subjektive Einschätzung handelt, sondern dass dieses Phänomen sich doch flächendeckend auf unsere Gemeinschaft verteilt. Diese Feststellung können wir den verschiedenen Aussagen der Bademeister unserer Gemeinschaft entnehmen, die im August und Anfang September dieses Jahres in den Medien publik gemacht worden sind.

Auch die Entwicklung der Schwimmfähigkeiten der Kinder in den Nachbarländern bestärkt den Verdacht, dass das allgemeine Niveau der Schwimmkompetenzen bei den Kindern nachgelassen hat. So zitierte das GrenzEcho noch am 5. September dieses Jahres eine Forsa-Umfrage von 2017, wonach mehr als die Hälfte der zehnjährigen Kinder nicht schwimmen könne. Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) spricht sogar von 59% der Kinder, die nicht als sichere Schwimmer eingestuft werden können.<sup>4</sup> Darüber hinaus lassen sich erste Anzeichen dieser Entwicklung in Deutschland bis 2005 zurückverfolgen.

Da die Deutschsprachige Gemeinschaft, wie so gerne erwähnt, keine Insel ist, kann davon ausgegangen werden, dass sich eine solche Entwicklung im Laufe der Jahre auch in den

---

<sup>2</sup> „Bahn um Bahn in Bütgenbach“, in *BRF Nachrichten*, [online], URL: <https://brf.be/regional/1150062/> (Konsultiert: 05.09.2018; zuletzt aktualisiert: 31.01.2018).

<sup>3</sup> „Bahn um Bahn in Bütgenbach“, *ibidem*.

<sup>4</sup> „Repräsentative forsa-Umfrage zur Schwimmfähigkeit: Fast 60 Prozent der zehnjährigen Kinder sind Nichtschwimmer“, in *Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG)*, [online], URL: <https://www.dlrg.de/presse/pm-forsa-umfrage-2017.html> (Konsultiert: 05.09.2018; zuletzt aktualisiert: 25.04.2018).

hiesigen Gemeinden eingeschlichen hat. Um eben die Ursachen dieser Entwicklung festzustellen, muss man verstehen, wie der Schwimmunterricht in der Deutschsprachigen Gemeinschaft konzipiert und organisiert ist.

In der Deutschsprachigen Gemeinschaft obliegt die Organisation des Schwimmunterrichtes den einzelnen Schulträgern, wobei allerdings anzumerken ist, dass lediglich die zu erreichende Schülerkompetenz und nicht die Anzahl Schwimmstunden dekretal festgehalten ist. Ab der Oberstufe der Primarschule ist der Schwimmunterricht laut Rahmenplan allerdings nicht mehr obligatorisch, obschon durchaus auch Angebote bis hin zum Abitur existieren. Der Schwimmunterricht in der Deutschsprachigen Gemeinschaft ist darüber hinaus kostenlos.

Das Abhalten der Schwimmstunden geschieht generell alle zwei Wochen oder in Zehnerblöcken. Was die Schwimmeinheiten (eine Einheit entspricht einer Unterrichtsstunde zu 50 Minuten) betrifft, bestehen allerdings geografische Unterschiede. So verfügen laut Schulsportanalyse aus dem Schuljahr 2016-2017 die Schüler aus Grundschulen im Norden der DG im Schnitt über wöchentlich 0,5 Einheiten, wogegen die Grundschüler im Süden der DG über im Schnitt lediglich 0,47 Einheiten verfügen. Diese Ergebnisse sind ebenfalls in der Antwort des Ministers auf unsere mündliche Frage im April dieses Jahres angeführt worden. Darüber hinaus ist im Rahmenplan Sport festgehalten, dass das Erlernen des Schwimmens im 4. Schuljahr der Primarschule abgeschlossen sein sollte.

Wenn man nun die Kompetenzerwartungen des Rahmenplans mit den anfänglich erwähnten Aussagen des Direktors des Schwimmparadieses Lago Eupen Wetzlarbad, dass immer mehr Schüler vom dritten und vierten Schuljahr noch eine Schwimmhilfe nutzen müssen, vergleicht, macht das stutzig.

In diesem Zusammenhang müssen dann noch die Aussagen vom 5. September 2018 der SSSV-Verantwortlichen von St. Vith gegenüber des GrenzEchos angeführt werden, die feststellen, dass der Druck der Eltern, um ihre Kinder in einem Privatkurs des Sportzentrums hoch sei, da „das Schulschwimmen nicht mehr ausreicht, um korrekt schwimmen zu lernen“.<sup>5</sup>

Hinzu kommen ebenfalls beunruhigende Aussagen des bereits erwähnten Direktors des Schwimmparadieses Lago Eupen Wetzlarbad, der sich u.a. auch zur Organisation des Schwimmunterrichts geäußert hat:

„Das erste Schuljahr kommt nicht zwölf bis 15 Mal, sondern nur für eine Einheit. Dann ist Schluss und sie warten bis zum nächsten Jahr. Bis dahin ist aber einiges verloren gegangen. Manche Schulen wollen sparen, einen Schwimmlehrer können sie nicht mehr bezahlen. An-statt mit zehn oder zwölf zu arbeiten, ist ein Schwimmlehrer dann mit 25 Kindern am Becken. So kann man nicht viel erreichen. Vor allen Dingen: Es geht ja um Leben und Tod. Eine gute Technik wird dem Kind auch was Gutes bringen.“<sup>6</sup>

Diese Aussage enthält gleich mehrere Faktoren, die als Erklärungsansätze für die abnehmenden Schwimmfähigkeiten der Schülerinnen und Schüler unserer Gemeinschaft dienen können:

1. Die Klassengröße: Auch wenn unter Pädagogen umstritten ist, ob die Klassengrößen, bzw. das Schüler-pro-Lehrer-Verhältnis einen Einfluss auf den Lernprozess hat, so scheint dies allerdings beim Schwimmunterricht der Fall zu sein. Der Direktor weist darauf hin, dass sich immer weniger Schwimmlehrer um mehr

---

<sup>5</sup> VONDEGRACHT M., „Eine gefährliche Entwicklung: Immer weniger Kinder können schwimmen“; in *GrenzEcho*, [online], URL: <http://www.grenzecho.net/region/eine-gefaehrliche-entwicklung-immer-weniger-kinder-koennen-schwimmen> (Konsultiert: 05.09.2018; zuletzt aktualisiert: 05.09.2018).

<sup>6</sup> SCHRÖDER R., *op. cit.*

Schüler kümmern müssen, was dann allen Anschein nach einen Einfluss auf die Qualität des Unterrichts zu haben scheint.

2. Die Organisation des Schwimmunterrichts: Das Schwimmen in sogenannten Blöcken scheint auf lange Sicht suboptimal, da viele Kinder in der Freizeit nicht das Schwimmbad besuchen und auch sonst kaum angeregt werden, sich im Wasser zu bewegen. Somit wird der Erlernungsprozess gebremst, da zu viel Zeit zwischen den verschiedenen Blöcken verstreicht und dadurch einige Bewegungsabläufe ständig wiederholt werden müssen.
3. Die Finanzierung des Schwimmunterrichts: Schwimmunterricht ist in der Deutschsprachigen Gemeinschaft kostenlos, was auch gut ist, da die Schulkosten in den letzten Jahren erheblich angestiegen sind. Allerdings scheint die Finanzierung in der jetzigen Form nicht das gewünschte Ergebnis zu gewährleisten.

Neben der Qualität des Unterrichts ist demnach auch die Finanzierung ein entscheidender Faktor beim Erlernen des Schwimmprozesses. Aus diesem Grund wird im weiteren Verlauf meiner Ausführungen besonders der finanzielle Aspekt in den Vordergrund rücken.

Da die momentane Finanzierung des Schwimmunterrichts augenscheinlich nicht mehr ausreicht, einen qualitativ hochwertigen Schwimmunterricht zu garantieren, ist es zwangsläufig unumstößlich, über eine Neubewertung der Finanzierung der Schwimmstunden nachzudenken. Es existieren m. E. nach in diesem Zusammenhang mehrere Handlungsmöglichkeiten, die allerdings nicht um jeden Preis erstrebenswert sind, da mit ihnen ein etwaiger finanzieller oder zeitlicher Mehraufwand für die Eltern verbunden ist.

Eine Möglichkeit wäre es, den Schulen die Möglichkeit einzuräumen, mehr Geld für den Schwimmunterricht zu requirieren, was einerseits durch einen Beitrag der Eltern oder andererseits durch anderweitig generierte Einnahmen der Schule geschehen kann. Dieser Weg ist allerdings abzulehnen, da so höchstwahrscheinlich die Schulkosten weiter steigen würden.

Eine weitere Option wäre, den Eltern und Kindern eine Möglichkeit zu geben, pro Monat zweimal gratis oder zu einem reduzierten Preis das Schwimmbad zu besuchen. Das würde den Erlernungsprozess zwar beschleunigen, wäre aber auch ein Eingeständnis, dass die Schule ihrem Bildungsauftrag nicht mehr nachkommen kann. Außerdem sind viele Eltern terminlich nicht in der Lage, systematisch einen Besuch des Schwimmbades mit ihren Kindern einzuhalten. Darüber hinaus stellt sich die Frage, inwiefern die Eltern gut bzw. gut genug schwimmen können und in der Lage sind, dies auch gut zu vermitteln? Daher ist es auch falsch, zu glauben, dass Problem der abnehmenden Schwimmkompetenz bei Schülern könne lediglich durch ein vermehrtes Engagement der Eltern in Bezug auf einen regelmäßigen Schwimmbadbesuch gelöst werden.

Eine letzte Möglichkeit wäre dann noch, die Bezuschussung für den Schwimmunterricht zu erhöhen und die Schulen dazu zu verpflichten, eine bestimmte Summe pro Schüler für den Schwimmunterricht zu verwenden. Diese Summe sollte so berechnet sein, dass ein gewisser Lernstandard zu jeder Zeit gewährleistet werden kann. Dieser Lernstandard sollte nach Gesprächen mit allen Beteiligten, seien es Schwimm- und Sportlehrer, Schulträger, Schulen, Schwimmbadbetreiber und Eltern, festgelegt und bei Bedarf auch angepasst werden. Diese Lösung ist in unseren Augen die vernünftigste.

Was nun die Lösung sein soll, bleibt abzuwarten. Eines steht auf jeden Fall fest: Eltern dürfen nicht noch zusätzlich finanziell belastet werden. Es kann allerdings auch nicht sein, dass die Schulkosten steigen, die Leistungen der Schüler allerdings zurückgehen.

Ein weiterer Aspekt, der dann nochmals die Natur der ganzen Entwicklung widerspiegelt, ist die Tatsache, dass man auf keinerlei verlässliches Datenmaterial zurückgreifen kann, um etwaige Entscheidungsansätze vorzubereiten. Der Herr Minister hat dies selbst in einem Interview gegenüber dem BRF bestätigt. Dort heißt es:

„Die Ursachen muss man in einem breiteren Kontext suchen, beispielsweise was die Wasser-gewöhnung für Kleinkinder im familiären oder sportlichen Umfeld angeht. Ich weiß nicht, wie viele Kinder sich beispielsweise in einem Schwimmklub betätigen, die ja sehr interessante Angebote haben. Ich weiß auch nicht, ob Angebote wie Babyschwimmen flächendeckend angenommen werden, ob es da steigende oder fallende Tendenzen gibt. Und das führt mich zu einem großen Dilemma: Wir haben keine verlässlichen Zahlen.“<sup>7</sup>

Diese Aussage des Ministers, die Ursachen in einem breiten Kontext suchen zu wollen, ist interessant, denn um eine empirische Ursachenforschung durchzuführen, müssen auch alle Parameter miteinbezogen werden. Nichtsdestotrotz darf eine solche Aussage allerdings nicht dazu dienen, die Verantwortung von Regierung, Schulträger und Schulen kleinzureden.

Eine Datenerhebung über die Sportfähigkeiten der Schüler durchzuführen ist sicher hilfreich, um einen Gesamtüberblick über die Problematik zu bekommen. Diese Erhebung könnte ohne Probleme durch die Schwimm- und Sportlehrer in den Schulen durchgeführt werden, insofern einheitliche Kriterien ausgearbeitet werden. Wir sind aber bereits der Meinung, dass eine simple Rücksprache mit den Schwimm- und Sportlehrern bereits aufschlussreiche Erkenntnisse liefern würde. Die im Interview erwähnten Angebote sind zwar interessant und wichtig, können aber in unseren Augen niemals eine flächendeckende Lösung bieten, da sie schlicht und einfach nicht verpflichtend vorgeschrieben werden können.

Schlussendlich bleibt noch zu erwähnen, dass die vom Herrn Minister vorgeschlagenen Gespräche mit den verschiedenen Verantwortlichen sicher richtig und von großer Bedeutung sind. Allerdings hätten solche Gespräche schon längst geführt werden müssen. Die Absicht des Ministers, den Ausgang der Kommunalwahlen abzuwarten, erachte ich daher als verspätet, da die anschließend beschlossenen Handlungsansätze erst im Schuljahr 2019-2020 greifen würden. So wird in meinen Augen auf jedenfalls zu spät reagiert.

Schlussendlich bleibt es unerlässlich, sich intensiv mit dieser Thematik zu beschäftigen und eine aktive Ursachenforschung zu betreiben, um so die richtigen Lösungsansätze auszuarbeiten und durchzuführen.

In diesem Zusammenhang sind meine Fragen an Sie wie folgt:

- 1. Welche Maßnahmen gedenken Sie zu ergreifen, wenn, wie im Fall des Schwimmunterrichts, die Schulen die in den Rahmenplänen festgeschriebenen Ziele nicht mehr gewährleisten, bzw. gewährleisten können? Kann dies unter Umständen Konsequenzen für Schulen und Lehrer haben?*
- 2. Wie rechtfertigen Sie die Tatsache, dass, obschon seit mehreren Jahren deutlich wird, dass generell die Schwimmfähigkeit der Kinder abnimmt, Sie bis dato aber keinerlei Untersuchungen angestellt haben, um diesem Phänomen auf den Grund zu gehen?*
- 3. In Anbetracht ihrer Aussage, dass noch kein verlässliches Datenmaterial in dieser Frage existiere: Welche Maßnahmen wird die Regierung ergreifen, um die Schaffung eines verlässlichen Datenpools zu gewährleisten?*

---

<sup>7</sup> DELHEZ C., „Minister Mollers reagiert auf mangelnde Schwimmfähigkeiten von Kindern“, in *BRF Nachrichten*, [online], URL: <https://brf.be/regional/1204801/> (Konsultiert: 05.09.2018; zuletzt aktualisiert: 22.08.2018).

4. Gedenken Sie, im Zuge des Sammelns der verschiedenen Daten auch die Schulen sowie die Sport- und Schwimmlehrer in den Prozess miteinzubeziehen? Wie steht die Regierung generell zu einer allgemeinen Erhebung der Schwimm- und Sportkompetenzen der Schülerinnen und Schüler an den Primar- und Sekundarschulen unserer Gemeinschaft?
5. Gegenüber dem BRF erwähnten Sie, den Ausgang der Kommunalwahlen abwarten zu wollen, um etwaige Lösungen zu suchen. Somit könnte logischerweise erst mit Aktionen für das Schuljahr 2019-2020 gerechnet werden. Welche konkreten Maßnahmen sollen denn getroffen werden, um bereits noch in diesem Schuljahr eine Verbesserung der Sachlage zu bewirken?
6. Im gleichen Interview gaben Sie, Herr Minister, an, sich vorstellen zu können, Anreize über das Projekt „Fitte Schule“ zu schaffen, damit die Schulen wieder mehr in den Schwimmunterricht investieren. Ist in der Zwischenzeit ein konkretes Konzept ausgearbeitet worden, um den von Ihnen gewünschten Effekt herbeizuführen?
7. Wird die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Zukunft Gespräche zu dieser Thematik mit politischen Vertretern des Inlandes und der Nachbarländer suchen, um Handlungserfahrungen auszutauschen und etwaige Lösungsansätze auszuarbeiten?
8. Hat die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft bei der Festlegung des Zuschusses für die Durchführung des Schwimmunterrichts auch Rückmeldung bei Schwimmbadbetreibern und Schulen eingeholt, um die Höhe des besagten Zuschusses festzulegen? Falls ja, wie rechtfertigen Sie die Tatsache, dass es allem Anschein nach nicht möglich ist, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln einen Schwimmunterricht durchzuführen, der es allen Kindern ermöglicht, die im Rahmenplan festgehaltenen Vorgaben zu erfüllen?
9. Wie stehen Sie zu dem Vorschlag einer Aufstockung der Finanzmittel an die Schulen, um so die Unterrichtsbedingungen für den Schwimmunterricht zu verbessern und den Schulen dadurch größere finanzielle Handlungsmöglichkeiten einzuräumen?

### **Antwort des Ministers:**

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,  
Werte Kolleginnen und Kollegen,

grundsätzlich stellt die Erlangung der Schwimmkompetenz ein gesellschaftspolitisches Thema dar wie auch das Erlernen des Fahrradfahrens, die Verkehrserziehung oder die Erziehung zur gesunden Ernährung.

Die Thematik auf den Schwimmunterricht in der Schule zu reduzieren, wird ihrer Tragweite nicht gerecht.

Bei der Vermittlung der Schwimmkompetenz tragen Schulen, Eltern, Schwimmvereine und Schwimmbadbetreiber gleichermaßen Verantwortung.

Es gibt zahlreiche Faktoren, die die Schwimmfähigkeit der Schüler beeinflussen.

Auch die Sportkommission, die sich in ihrer letzten Sitzung mit der Problematik auseinandergesetzt hat, kommt zu dem Schluss, dass vielfältige Aspekte in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen, angefangen von abnehmenden motorischen Fähigkeiten im Allgemeinen über eine späte Berührung mit dem Wasser, weil Eltern nicht mit ihren Kindern schwimmen gehen, bis hin zur Organisation des Schwimmunterrichts.

Ich kann Ihnen daher nicht folgen, wenn Sie die Ursachen einer postulierten Negativentwicklung allein in der Organisation des Schwimmunterrichts zu erkennen glauben.

Wie Sie wissen, sehen der Aktivitätenplan für den Kindergarten (im Kapitel „Psychomotorik“) und der Rahmenplan „Sport“ für die Primarschule und die erste Stufe

der Sekundarschule *expressis verbis* die Erlernung und Perfektionierung der Schwimmkompetenz vor.

Wie bei allen Unterrichtsfächern bleibt es im Rahmen der Schulautonomie und pädagogischen Freiheit jedem Träger beziehungsweise jeder Schule überlassen, mit welcher Methode, welcher Intensität und welchem Einsatz von Mitteln die dekretalen Vorgaben erreicht werden.

Sie fragen, welche Maßnahmen ich zu ergreifen gedenke, wenn – ich zitiere – „wie im Fall des Schwimmunterrichts, die Schulen die in den Rahmenplänen festgeschriebenen Ziele nicht mehr gewährleisten“.

Diese Frage, werter Kollege, ist tendenziös.

Sie suggeriert, dass die angebliche mangelnde Schwimmfähigkeit eine Tatsache darstellt, die anhand objektiver Kriterien nachgewiesen wurde.

Das ist aber bislang nicht der Fall.

Wie Sie selber sagen, gibt es keine Daten über die derzeitigen Schwimmfähigkeiten unserer Schüler.

Und wenn es sie geben würde, gäbe es keine Vergleichswerte, anhand derer eine wie auch immer geartete Entwicklung abzulesen wäre.

Deswegen möchte ich auch an dieser Stelle nicht wie Sie über mögliche Konsequenzen für Schulen und Lehrer nachdenken, sondern einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion leisten.

Bisher wurden zur Thematik des Schwimmunterrichtes an ostbelgischen Schulen mehrere Untersuchungen durchgeführt, deren Erkenntnisse jedoch nicht ausreichen, um differenziert auf die hier gestellte Frage der Schwimmfähigkeit aller Schüler abschließend zu antworten:

- 2011 wurde eine Elternbefragung durchgeführt, auf die ich gleich noch zurückkomme, deren Ergebnisse jedoch in das Dekret vom 5. Mai 2014 zur Reduzierung der Schulkosten im Grundschulwesen eingeflossen sind.
- Nach der Verabschiedung dieses Dekretes wurde Ende 2014 nochmals eine Befragung der Grundschulleiter durchgeführt. Die Resultate dieser Befragung mündeten 2015 in einer Anpassung des Dekretes von 2014, die eine Verdopplung der Mittel zur Folge hatte. Auch darauf komme ich später noch zurück.
- Im Schuljahr 2016-2017 wurde die „Schulsportanalyse in den Grundschulen der Deutschsprachigen Gemeinschaft“ mit einem gesonderten Kapitel zum Schwimmunterricht realisiert.

Aus dieser Analyse geht deutlich hervor, dass im Durchschnitt 27% des Sportunterrichtes in den ostbelgischen Grundschulen dem Schwimmunterricht gewidmet sind, was einen verhältnismäßig hohen Anteil darstellt.

Tatsächlich erteilen Primarschulen in Ostbelgien durchschnittlich 1,82 Unterrichtsstunden Bewegung pro Woche.

Diese setzen sich aus 1,33 Unterrichtsstunden Sport und 0,49 Unterrichtsstunden Schwimmen zusammen.

Auch geht aus der Untersuchung hervor, dass 96% aller ostbelgischen Grundschulen am alljährlich stattfindenden „Schwimmtag der Deutschsprachigen Gemeinschaft“ teilnehmen.

Nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand können wir daher Ihre Annahme einer abnehmenden Schwimmfähigkeit der Kinder weder teilen noch widerlegen.

Wir stellen beispielsweise fest, dass die Mitgliederzahlen der ostbelgischen Schwimmvereine von 2014 bis 2017 insgesamt gestiegen sind.

Verein	2014	2015	2016	2017
Behindertenschwimmclub Eupen	40	42	33	31
Schwimmverein Delphin Eupen	143	114	138	143
Country Swimming Club Kelmis	223	236	253	263
Schwimmschule Sankt Vith VoG	241	231	263	311
<b>Total</b>	<b>647</b>	<b>623</b>	<b>687</b>	<b>748</b>

In Zusammenarbeit mit den Fachabteilungen des Ministeriums, den Schwimmlehrern und den Schwimmbadbetreibern möchten wir deshalb ein Evaluierungssystem aufbauen, das alljährlich zu einer Testung der als notwendig erachteten Schwimmfähigkeit der Schüler aller Primarschulen führen soll.

So könnte, parallel zu den Vorgaben des Rahmenplanes „Sport“ für die Primarschule und die erste Stufe der Sekundarschule, im 4. Schuljahr ein Test durchgeführt werden.

Dieser Test würde zum einen ermöglichen, die Schwimmkompetenzen zu ermitteln.

Zum anderen könnte den Schülern ihre Schwimmfähigkeit mittels eines konzertierten einheitlichen Zertifizierungssystems attestiert werden.

Dieses „Schwimmdiplom“ würde also auf ostbelgischer Ebene nach einheitlichen Kriterien vergeben.

Zur Umsetzung des angedachten Vorhabens möchten wir in diesem Schuljahr das entsprechende Evaluierungssystem erarbeiten, das auf allgemein akzeptierten Kriterien zur Definition der „notwendigen Schwimmfähigkeit“ beruhen muss.

Denn bereits an diesem Punkt scheiden sich die Geister: was heißt es denn konkret, schwimmen zu können?

Werde ich als sicherer Schwimmer eingestuft, wenn ich eine bestimmte Strecke ohne Hilfsmittel zurücklegen kann?

Geht es auch darum, sich eine gewisse Zeitlang ohne Hilfsmittel über Wasser halten zu können?

Die Frage nach einer Definition der „notwendigen Schwimmfähigkeit“ konnte mir bislang von den Experten nicht einheitlich beantwortet werden.

Um diese und weitere Fragen zu klären, werden meine Kollegin Sportministerin und ich einen runden Tisch mit allen Akteuren einberufen, der nach den Gemeinderatswahlen eine breitere Konzertierung einläuten würde.

Diese Konzertierung schließt selbstverständlich nicht aus, dass wir uns auch nach guten Beispielen im In- und Ausland umschaun und uns davon inspirieren lassen.

An dieser Stelle ein Wort zum Projekt „Fitte Schule“: Da die Teilnahme am Projekt „Fitte Schule“ für die Grundschulen auf freiwilliger Basis erfolgt und sich daher nicht alle Schulen am Projekt beteiligen, kann das Projekt andere Maßnahmen zur Förderung der Schwimmkompetenzen lediglich unterstützen, also einen zusätzlichen Anreiz bieten.

Wir brauchen also flächendeckende Lösungen.

Wie ich bereits eingangs erwähnte, hat die Regierung die Mittel für pädagogische Zwecke im Hinblick auf einen möglichst kostenfreien Grundschulunterricht bereits in der Vergangenheit deutlich erhöht.

Dadurch sollten unter anderem die Kosten des Schwimmunterrichtes sowie die Kosten für die Beförderung der Schüler zur Schwimmhalle finanziell besser abgedeckt werden.

Die Mittel wurden 2015 von 20 auf 25 € pro Kindergartenkind und von 50 auf 100 € pro Primarschüler erhöht.

Zuvor, im Jahre 2011, hatte eine Elternbefragung zu den allgemeinen Schulkosten, deren Resultate 2013 vorlagen, ergeben, dass sich die Kosten für den Schwimmunterricht auf maximal 20 € im Kindergarten und bis zu 50 € in der Primarschule beliefen.

**Die tatsächlichen Kosten für den Schwimmunterricht sind bei der Bereitstellung der Mittel also vollständig berücksichtigt worden.**



Die verfassungsmäßige Realität des Unterrichtswesens in Belgien ermöglicht es den Schulträgern, ihren Schulen darüber hinaus noch weitere eigene Mittel zur Verfügung zu stellen.

Diese Mittel werden mit Ausnahme derjenigen des Gemeinschaftsunterrichtswesens nicht zentral vom Ministerium erfasst.

Wir wissen jedoch, dass einige Träger von dieser Möglichkeit Gebrauch machen.

Die letzte Befragung zu den Schulbesuchskosten, die in meinem Auftrag im Schuljahr 2016-2017 von der „Ligue des familles“ durchgeführt wurde, hat gezeigt, dass durch die besagte Erhöhung der Mittel im Grundschulbereich die Schulbesuchskosten insgesamt für die Eltern tatsächlich deutlich gesunken sind.

Eine Notwendigkeit zu einer weiteren Erhöhung könnte sich folglich erst nach der erneuten Durchführung einer systematischen Erhebung diverser Schulbesuchskosten mit entsprechenden Schlussfolgerungen ergeben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.